IMPULSE AUS PALLOTTINISCHER SICHT



ALLE AN EINEN TISCH

Vinzenz Pallotti und eine Kirche, die gemeinsam unterwegs ist

P. Andy Givel SAC

vinzenzpallotti.ch

ZUM ANFANG

GEMEINSAM UNTERWEGS

«Synodalität» ist ein sperriges Wort. Es kommt aus dem Griechischen: *syn* heisst «mit», *hodos* heisst «Weg». Eine synodale Kirche ist eine Kirche, die **gemeinsam unterwegs** ist. Alle gehen mit, alle hören einander zu, alle tragen Verantwortung.

Von 2021 bis 2024 hat die ganze katholische Kirche darüber nachgedacht. Pfarreien, Bistümer, Ordensgemeinschaften und schliesslich die Weltsynode in Rom haben gefragt: Wie können wir so Kirche sein, dass alle mitgehen? Papst Franziskus hatte schon 2015 gesagt:

> *«Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.»*[1]

Sein Nachfolger, Papst Leo XIV., hat diesen Weg aufgenommen. Das Erbe von Franziskus fasste er 2025 so zusammen:

> *«dass Synodalität ein Stil ist, eine Haltung, die uns hilft, Kirche zu sein, indem sie echte Erfahrungen der Teilhabe und der Gemeinschaft unterstützt.»*[2]

Wir Pallottiner und alle, die sich Vinzenz Pallotti verbunden wissen, haben dazu etwas zu sagen. Nicht weil wir es besser könnten als andere. Sondern weil unser Gründer meiner Meinung nach vor fast zweihundert Jahren einen Weg gesucht und gelebt hat, der dem sehr nahe kommt, was die Kirche heute sucht.

Diese kleine Schrift stellt sieben Gedanken von Vinzenz Pallotti neben Worte der Päpste von heute. Nach jedem Abschnitt stehen Fragen. Sie

eignen sich für das persönliche Nachdenken, für ein Gespräch in der Gruppe oder für einen Abend in der Pfarrei.

1
ALLE SIND GERUFEN

Am Freitag, dem 9. Januar 1835, feiert Vinzenz Pallotti in Rom die Messe. Danach empfängt er, wie er selbst schreibt, eine besondere Einsicht: Er soll ein «Katholisches Apostolat» errichten, eine Gemeinschaft, in der **alle Getauften** als Apostel zusammenwirken.[3]

Wie das konkret aussehen kann, zeigt sich bald darauf. Vinzenz Pallotti will ein Glaubensbuch in arabischer Sprache für die chaldäischen Christen im Orient drucken lassen. Geld hat er keines. Ein Kreis von Freunden hilft ihm, unter ihnen der Kaufmann Giacomo Salvati. Salvati zögert zuerst, dann geht er von Tür zu Tür und sammelt. Die Sammlung gelingt. Dieser Mann ist kein Priester. Er hat keine Weihe und kein Amt. Und doch trägt er das Evangelium weiter. Für Vinzenz Pallotti ist das der äussere Anstoss, die Kirche um Anerkennung seiner Gründung zu bitten.[4] Noch im selben Jahr, am 4. April und am 11. Juli 1835, wird die Vereinigung des Katholischen Apostolates anerkannt: eine Gemeinschaft, in der alle Platz haben, Priester und Laien, Frauen und Männer, Reiche und Arme.[5]

Papst Franziskus erinnerte die Pallottiner 2016 genau daran. Vinzenz Pallotti, sagte er, «wiederholte gerne, dass die Berufung zum Apostolat nicht einigen wenigen vorbehalten ist, sondern allen gilt», und zitierte ihn: «welches auch immer ihr Stand, ihre Herkunft, ihr Beruf und ihr Vermögen ist, alle können daran teilnehmen».[6]

Was Vinzenz Pallotti damals fast allein vertrat, sagt die Kirche heute mit grosser Klarheit. Papst Franziskus schrieb in seinem ersten grossen Lehrschreiben:

> *«Kraft der empfangenen Taufe ist jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missionarischer Jünger geworden (vgl. Mt 28,19).» Und weiter: «wir sagen nicht mehr, dass wir ‹Jünger› und ‹Missionare› sind, sondern immer, dass wir ‹missionarische Jünger› sind.»*[7]

Synodalität beginnt hier. Wer nur «betreut» wird, geht nicht mit. Wer gesandt ist, geht mit, redet mit und trägt mit.

FRAGEN

- Wann habe ich mich zum letzten Mal als «gesandt» erlebt, nicht nur als Zuhörer oder Zuhörerin?
- Wer ist in meiner Pfarrei oder Gemeinschaft ein «Salvati»: jemand ohne Amt, der das Evangelium weiterträgt?
- Wem traue ich zu wenig zu?

2
ZUSAMMENARBEIT: DER NAME DER LIEBE

Ein Wort kommt in den Schriften von Vinzenz Pallotti auffällig oft vor: **mitarbeiten**. P. Stanislaw Stawicki hat die gesammelten Werke durchgesehen und über vierhundert Stellen gefunden, an denen Vinzenz Pallotti von Zusammenarbeit spricht.[8]

Für ihn ist Zusammenarbeit keine Arbeitstechnik. Sie hat ihren Ursprung in Gott selbst. Gott ist nicht allein. Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist, eine Gemeinschaft der Liebe. Wer mit anderen zusammenarbeitet, wird diesem Gott ähnlicher. Vinzenz Pallotti schreibt:

> *«Denke daran, meine Seele, dass die Gabe, am Heil der Seelen mitzuarbeiten, unter allen Gaben die göttlichste ist, weil der, der es nutzt, verdienstvoll in sich das Abbild der Hlst. Dreifaltigkeit vervollkommnet bzw. Gott ähnlicher wird.»*[9]

Er stellt sich sogar die Frage, warum Gott überhaupt Menschen braucht. Könnte er die Welt nicht allein retten? Seine Antwort:

> *«Freilich könnte er das mit einem allmächtigen Willensakt, aber ein solches Vorgehen entspricht nicht dem gewöhnlichen Lauf seiner Vorsehung. (…) Gott will, dass der Mensch nach Möglichkeit am Heil der Seelen mitwirke.»*[10]

Gott will Mitarbeitende, nicht nur Zuschauende. Das gilt auch in der Kirche. Papst Franziskus hat deutlich gesagt, woran es oft hapert. Die Laien seien «schlicht die riesige Mehrheit des Gottesvolkes». Viele aber hätten keinen Raum, sich einzubringen, wegen eines «übertriebenen Klerikalismus, der sie nicht in die Entscheidungen einbezieht».[11]

Vinzenz Pallotti war Priester durch und durch. Aber er wollte nie eine Kirche, in der die Priester alles machen und die anderen zuschauen. Er wollte eine Kirche, in der alle zusammenarbeiten.

FRAGEN

- Wo arbeite ich mit anderen zusammen, und wo ziehe ich es vor, alles selbst zu machen?
- Was würde sich ändern, wenn ich Zusammenarbeit als Weg zu Gott verstehe und nicht nur als praktische Notwendigkeit?
- Wo erlebe ich in der Kirche, dass Menschen nicht in Entscheidungen einbezogen werden?

3
ZUERST ZUHÖREN

Eine synodale Kirche ist vor allem eine hörende Kirche. Papst Franziskus sagte:

> *«Eine synodale Kirche ist eine Kirche des Zuhörens, in dem Bewusstsein, dass das Zuhören ‹mehr ist als Hören›. Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist.»*[12]

Vinzenz Pallotti hat genau solche Orte geschaffen. Im Mai 1839 lud er die Priester Roms in die Kirche Spirito Santo dei Napoletani an der Via Giulia ein. Daraus entstand eine schöne Tradition: Jeden Donnerstagnachmittag trafen sich Priester, Theologen, Monsignori und sogar einige Bischöfe. Sie besprachen Fragen der Seelsorge, suchten gemeinsam

Lösungen und ermutigten einander. P. Jan Kupka, der diese Geschichte erforscht hat, betont: Vinzenz Pallotti hat diese Treffen nicht allein geleitet, sondern «in Zusammenarbeit mit anderen Priestern und durch Einbindung aller Teilnehmenden».[13] Diese Konferenzen waren für Priester gedacht; Laien werden in den Quellen dazu nicht erwähnt. Ihren Platz hatten die Laien in der Vereinigung des Katholischen Apostolates selbst, die von Anfang an Priester und Laien zusammenführte.[14]

Das Bild, das Vinzenz Pallotti dafür am liebsten hatte, ist der **Abendmahlssaal**. Nach der Himmelfahrt Jesu sind die Apostel dort versammelt, mit ihnen Maria und andere Frauen. Sie beten gemeinsam und warten auf den Heiligen Geist. Erst dann gehen sie hinaus. Vinzenz Pallotti verehrte Maria darum als **Königin der Apostel**; sie ist bis heute die Patronin der Vereinigung des Katholischen Apostolates.[15]

Die Weltsynode hat eine Form des Gesprächs eingeübt, die diesem Bild sehr nahe kommt: das «Gespräch im Geist». Man hört einander zu, ohne gleich zu antworten. Man schweigt, betet und fragt erst dann: Was will der Geist uns sagen?

FRAGEN

- Wann habe ich jemandem zuletzt wirklich zugehört, ohne schon meine Antwort im Kopf zu haben?
- Gibt es in meiner Gemeinschaft einen «Abendmahlssaal»: einen Ort, an dem wir gemeinsam beten, bevor wir entscheiden?
- Wessen Stimme fehlt, wenn bei uns Entscheidungen fallen?

4
AUTORITÄT ALS DIENST

Papst Franziskus hat ein Bild geprägt, das viele überrascht hat. Er sprach von einer Kirche wie einer Pyramide, die auf dem Kopf steht:

> *«Doch in dieser Kirche befindet sich der Gipfel wie bei einer auf den Kopf gestellten Pyramide unterhalb der Basis. Darum werden diejenigen, welche die Autorität ausüben, ‹ministri – Diener› genannt, denn im ursprünglichen Sinn des Wortes ‹minister› sind sie die Kleinsten von allen.»*[16]

Auch Vinzenz Pallotti dachte so. In der Regel, die er für seine Gemeinschaft schrieb, verlangt er vom Oberen, der damals «Rektor» hiess, nicht zuerst Strenge, sondern Aufmerksamkeit für jeden Einzelnen:

> *«Der Rektor soll jeden gemäss seiner Fähigkeit und Kenntnis in jenen anderen Werken einsetzen, von denen er weiss, dass sie notwendig sind und für die er den Mitbruder fähig hält.»*[17]

Leiten heisst für ihn: entdecken, was jeder kann, und ihm etwas zutrauen. Gehorsam ist bei Vinzenz Pallotti keine Einbahnstrasse von oben nach unten. Er schreibt, man müsse den Geist des Gehorsams leben

> *«nicht nur gegenüber den Obern, Untergebenen und Gleichgestellten in der Kongregation (…), sondern auch gegenüber den Aussenstehenden jeden Ranges, Standes und jeder Lebenslage».*[18]

Gehorsam gegenüber den «Untergebenen»? Für Vinzenz Pallotti ist das kein Widerspruch. Er schaut auf Jesus in Nazareth. Der Sohn Gottes machte sich abhängig von einem Handwerker und einem einfachen Mädchen, von Josef und Maria. Darum, so Vinzenz Pallotti, sollen sich alle, «welchen Adelstitel oder Vorrang sie auch haben», in der gemeinsamen Arbeit ehrfürchtig einfügen, «wer auch immer das Amt eines Rektors, Leiters oder Vorstehers innehat».[19]

FRAGEN

- Wo trage ich Verantwortung, und wie übe ich sie aus: eher von oben oder eher von unten?
- Wem in meiner Umgebung könnte ich mehr zutrauen?
- Was könnte «Gehorsam gegenüber Gleichgestellten und Jüngeren» für mich konkret heissen?

5
EINE GEMEINSCHAFT, VIELE BERUFUNGEN

Vinzenz Pallotti dachte nicht in getrennten Gruppen, sondern in einer grossen Gemeinschaft. Die Präambel zum Gesetz der Pallottiner fasst seine Überzeugung so zusammen:

> *«Um die apostolische Sendung der Kirche wirksamer zu fördern, war es seiner Meinung nach unverzichtbar, die Mitarbeit aller Glieder der Kirche, der Kleriker und der Laien, zu gewinnen und ihre Bemühungen zu vereinen.»*[20]

Und weiter:

> *«Zudem wusste er, dass viele Einzelinitiativen eine weitaus bessere Wirkung erreichen, wenn sie zusammengefasst und auf ein gemeinsames Ziel gerichtet werden.»*[21]

Darum gehören heute zur Vereinigung des Katholischen Apostolates Priester und Brüder, Schwestern, Laien, Verheiratete und Alleinstehende, Gruppen und einzelne Menschen. Sie sollen ihre Arbeit «im gegenseitigen Einverständnis» koordinieren, mit voller Achtung vor der Selbständigkeit jedes Teils.[22] Das ist im Kleinen, was die Weltsynode für die ganze Kirche sucht: **Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung.**

Vinzenz Pallotti hat dafür ein schönes Bild gefunden. Die Vereinigung soll «in der Kirche Jesu Christi allezeit wie eine Posaune des Evangeliums sein, die alle ruft, alle einlädt und die den Eifer und die Liebe aller Gläubigen jeden Standes, Ranges und jeder Stellung erweckt».[23] Eine Posaune spielt nicht für sich allein. Sie ruft andere zusammen.

FRAGEN

- Mit wem in der Kirche arbeite ich zusammen, der ganz anders lebt oder glaubt als ich?
- Wo arbeiten in meiner Umgebung viele für dasselbe Ziel, aber jeder für sich?
- Wen könnte ich «zusammenrufen»?

6

EHRLICH BLEIBEN: WO WIR SELBST NOCH LERNEN

Es wäre zu schön, wenn wir Pallottiner sagen könnten: Wir haben das alles schon umgesetzt. Das stimmt nicht.

Nach dem Tod von Vinzenz Pallotti wurde es still um seine grosse Idee. Seine Gemeinschaft musste sogar ihren Namen ablegen. Lange verstanden sich die Pallottiner vor allem als Missionsgesellschaft von Priestern und Brüdern. Erst das Zweite Vatikanische Konzil hat gesagt, was Vinzenz Pallotti vertreten hatte: Alle Getauften haben Anteil an der Sendung der Kirche.

Auch heute bleibt vieles zu tun. In einem Gespräch für den Podcast «Unendlich» habe ich über die Vereinigung des Katholischen Apostolates gesagt: «Ich glaube, Vinzenz Pallotti hat grösser gedacht. Wir leben diese grosse Gemeinschaft noch sehr stiefmütterlich. Da haben wir noch Luft nach oben.»[24]

Und unsere eigene Geschichte zeigt, wie schwer gemeinsame Wege sein können. Die Trennung von der Schönstatt-Bewegung in den 1960er-Jahren hat gerade die Schweizer Provinz tief verwundet. Damals haben Misstrauen, Angst und Machtfragen das gemeinsame Hören überlagert.[25] Synodalität ist darum kein schönes Programm für andere. Sie ist auch eine Gewissenserforschung für uns selbst.

FRAGEN

- Wo sage ich «alle sind gerufen», handle aber anders?
- Gibt es in meiner Gemeinschaft alte Verletzungen, die gemeinsames Gehen schwer machen?
- Was brauchte es, damit Versöhnung möglich wird?

7
SCHRITTE FÜR MORGEN

Synodalität wird nicht in Rom beschlossen und dann ausgeführt. Sie wächst dort, wo Menschen anders miteinander umgehen. Einige Vorschläge im Geist von Vinzenz Pallotti:

- **Zuerst zuhören.** Räume schaffen, in denen Menschen erzählen können, was sie bewegt, bevor etwas entschieden wird: in der Pfarrei, in der Unio-Gruppe, in den Hausgemeinschaften.
- **Gemeinsam beten, bevor man entscheidet.** Wie im Abendmahlssaal: eine Zeit der Stille und des Gebets an den Anfang jeder wichtigen Sitzung stellen.
- **Gaben entdecken.** Jede Person fragen, was sie mitbringt, und ihr etwas zutrauen, auch jungen Menschen und Menschen am Rand.
- **Gemeinsam planen und leiten.** Laien, Ordensleute und Priester tragen Projekte gemeinsam, von der Idee bis zur Umsetzung.

- **An die Ränder gehen.** Vinzenz Pallotti war in Gefängnissen, Spitälern und Armenvierteln. Wer nie gefragt wird, gehört mit an den Tisch.
- **Von der Weltkirche lernen.** Pallottiner leben auf allen Kontinenten. Was in Indien, Brasilien oder Kamerun gelingt, kann auch hier Wege öffnen, und umgekehrt.
- **Sich versöhnen.** Alte Konflikte nicht verschweigen, sondern miteinander anschauen.

ZUM SCHLUSS EINE FRAGE FÜR DIE GRUPPE

Welchen einen Schritt wollen wir in den nächsten drei Monaten gemeinsam gehen?



GEBET

Ein Gebet im Geist von Vinzenz Pallotti (neu formuliert):

Gott, du unendliche Liebe,
du bist Gemeinschaft: Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Du willst die Welt nicht ohne uns verwandeln.
Lass uns einander zuhören, wie du uns zuhörst.
Lass uns die Gaben der anderen entdecken
und ihnen etwas zutrauen.
Versammle uns wie die Apostel mit Maria im Abendmahlssaal,
damit wir gemeinsam auf deinen Geist hören
und gemeinsam aufbrechen,
den Glauben neu zu beleben und die Liebe neu zu entzünden.
Amen.

QUELLEN

1. Papst Franziskus, Ansprache zum 50-jährigen Bestehen der Bischofssynode, 17. Oktober 2015 (vatican.va).
2. Papst Leo XIV., Grusswort an den ordentlichen Rat des Generalsekretariats der Bischofssynode, 26. Juni 2025 (vatican.va).
3. Ratio Institutionis SAC, 2004, Nr. 104 (S. 43 im Archiv), mit dem Gebet Vinzenz Pallottis über diesen Tag.
4. Generalleitung der SAC, *Das Apostolat der Gesellschaft heute*, Rom 1989, S. 5: «Nach der geistlichen Erfahrung vom 9. Januar 1835 bedurfte es nur eines äusseren Anstosses, der in der erfolgreichen Sammlung für ein missionarisches Unternehmen durch den apostolischen Freundeskreis Pallottis bestand, um die kirchliche Gutheissung zu erbitten.» Zum Buch: Francesco Fabi Montani, Nachruf 1850, S. 4 (Übersetzungen der «Massime eterne» von Alfons von Liguori, «auch orientalische»).
5. Präambel zum Gesetz der SAC, Abschnitt d: Anerkennung durch Kardinalvikar Odescalchi am 4. April 1835 und durch Reskript Papst Gregors XVI. am 11. Juli 1835.
6. Papst Franziskus, Ansprache an die Teilnehmer der 21. Generalversammlung der Gesellschaft des Katholischen Apostolates, 10. Oktober 2016 (vatican.va), mit Zitat aus Opere complete (OOCC) IV, S. 346.
7. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 2013, Nr. 120.
8. Stanislaw Stawicki SAC, *Spirituelle Grundlegung der Zusammenarbeit in der Idee des Gründers*, 2010, S. 5.
9. OOCC XI, S. 257, zitiert nach Stawicki, S. 2.
10. OOCC IV, S. 307, zitiert nach Stawicki, S. 6.
11. *Evangelii gaudium*, Nr. 102.
12. Papst Franziskus, Ansprache vom 17. Oktober 2015 (wie Anm. 1).
13. Jan Kupka SAC, «San Vincenzo Pallotti und die Ausbildung der Priester», Auszug aus: L'Osservatore Romano, 19. Mai 2010.
14. Präambel zum Gesetz der SAC, Abschnitte b und g.
15. Präambel zum Gesetz der Gesellschaft des Katholischen Apostolates, Abschnitt k.
16. Papst Franziskus, Ansprache vom 17. Oktober 2015 (wie Anm. 1).
17. OOCC II, S. 149 (Grosse Regel), zitiert nach Stawicki, S. 4.
18. OOCC III, S. 72, zitiert nach Stawicki, S. 3.
19. OOCC I, S. 108, zitiert nach Stawicki, S. 3.
20. Präambel zum Gesetz der SAC, Abschnitt b.
21. Präambel zum Gesetz der SAC, Abschnitt c.
22. Präambel zum Gesetz der SAC, Abschnitt h.
23. OOCC I, S. 4–5, zitiert nach Cheryl Sullivan, «Der Mensch als Apostel im Denken des heiligen Vinzenz Pallotti», S. 1.
24. Podcast «Unendlich – Gespräche über Vinzenz Pallotti», Folge 2: «Jeder ist gesandt», Oktober 2026, vinzenzpallotti.ch.
25. Eine ausführliche Darstellung dieser Geschichte ist in Vorbereitung.

ALLE SIND GERUFEN

Mehr über Vinzenz Pallotti auf:

VINZENZPALLOTTI.CH

P. Andy Givel SAC
Pallottiner Schweiz, Gossau SG · 2026